

Wolfgang Ullrich

„No time for romance“. Zu Neven Allgeiers Fotografien

Auf der Basecap eines jungen Mannes, den Neven Allgeier fotografiert hat, steht die Losung „No time for romance“. Ein indonesischer Online-Shop verkauft eine Kappe dieses Typs für umgerechnet fünfeinhalb Euro. Basecap-Hersteller in anderen Ländern haben den Spruch ebenfalls im Sortiment, in anderer Schrifttype, mit anderen Farben oder auch ausdrücklich für eine weibliche Kundschaft und zusätzlich mit dem Hashtag #girlboss versehen. Außerdem gibt es T-Shirts, Taschen, Buttons und Gesichtsmasken, auf die jeweils „No time for romance“ gedruckt wurde.

Es scheint also, als würde dieser Spruch etwas vom Lebensgefühl vieler vor allem jüngerer Leute zum Ausdruck bringen. Sie alle kann man sich aber auch als Fans der Fotos von Neven Allgeier vorstellen. Denn diese vergegenwärtigen so stark wie kaum ein anderes künstlerisch-fotografisches Werk die Welterfahrung einer Generation, die für Romantik tatsächlich keine Zeit hat. Klimawandel und Pandemie, ökonomische Unsicherheiten und diverse Kulturkämpfe belasten vielmehr die Stimmung. Und eine Änderung zum Guten ist nicht in Sicht, im Gegenteil könnte alles noch – viel? – schlimmer werden. Unbeschwertheit, grenzenlose Freiheit, Fortschritt – das sind Begriffe, die bis auf weiteres der Vergangenheit angehören, ja die für diese Generation eine Provokation und keine Verheißung bedeuten.

Dass Allgeier innerhalb seines Parcours an Bildern in „Fading Temples“ immer wieder zwischen Porträts und Environments wechselt, verführt dazu, beide Gattungen aufeinander zu beziehen und das, was man den Gesichtern und Gestalten der fotografierten Menschen ansehen kann, als Reaktion auf das zu deuten, was auf den Bildern von

Landschaften oder städtischeren Formen von Umgebung festgehalten ist.

Die Environments sind auf den ersten Blick fast immer schön, sie besitzen feine Farbverläufe, aufregende Formen, ungewöhnliche Strukturen. Könnte man sich davon also nicht zu einer genussvoll-entspannten Betrachtung verleiten lassen, gar doch Zeit für romantische Empfindungen gewinnen? Allerdings wird man jedes Mal schon beim zweiten Blick unsicher. Zeugt Schaum an einem Meeresufer nicht von schlechter Wasserqualität und Umweltverschmutzung? Muss man kleinere Eisblöcke, so geheimnisvoll sie schillern mögen, nicht als Bruchstücke einer großen Eisplatte deuten, die wegen des Treibhauseffekts zu schmelzen begonnen hat? Und warum liegt ein Schwarm Fische tot auf dem Boden? Ist eine Überschwemmung, sind verdorrte Pflanzen oder Autos unter einer Staub- und Sandschicht denn normal oder aber Vorboten eines katastrophischer werdenden Klimas? Schließlich wird man vielleicht sogar misstrauisch, ob die intensive Färbung eines Sonnenuntergangs, lange Inbegriff von Romantik, nicht einfach nur ein ernüchterndes Zeichen von zu viel Ruß und Feinstaub - von schlechter Luft - ist.

Man kann Natur also nicht länger ästhetisch genießen, sondern spürt (oder ahnt zumindest) allenthalben die Folgen eines über lange Zeit maßlosen Umgangs mit Umwelt und Ressourcen. Mochte sich die Natur früheren Generationen als Zufluchtsort angeboten haben, wo sie die Enge des eigenen Lebens transzendieren, sich von den Enttäuschungen und Zumutungen der Zivilisation erholen, den unliebsamen Alltag für kurze Zeit verdrängen konnten, so weckt oder verstärkt ihr Anblick heute Schuldgefühle und Zukunftsängste, Trauer, Wut und Resignation. Wo einst viel Platz für Romantik war, ist keiner mehr.

Neven Allgeiers Fotos von Environments bringen diese neuartige, von Untergangsadventismus geprägte Naturwahrnehmung auf den Punkt, machen sie vielleicht sogar erstmals so bewusst, dass sich darüber sprechen lässt. Dabei gibt es ein

paar Stilmittel, die das forcieren. So haben Allgeiers Environments oft schiefe Horizonte, so als sei die gesamte Welt abschüssig geworden. Dass die Farben oft aussehen wie in der Dämmerung oder gar wie während einer Sonnenfinsternis, lässt die Fotos erst recht zu Dokumenten von Umbrüchen und Ausnahmezuständen werden. Wenn zudem ein Scheinwerfer oder ein greller Lichtreflex blendet, das fotografierte Sujet also regelrecht ausgeleuchtet wird, glaubt man endgültig, einen Tatort präsentiert zu bekommen. Man ist alarmiert, der Blick wird analytisch und investigativ.

Kein Wunder, dass die durchwegs jungen Menschen, die Allgeier fotografiert, fast immer ziemlich ernst blicken. Manche von ihnen begreifen sich vielleicht als „The last generation“, andere sind direkt mit prekären Lebensbedingungen konfrontiert. Einige haben sich auch so gestylt, dass man etwas mehr über ihre Gemütsverfassung erfährt. Sie haben sich Tränen unter die Augen gemalt oder sich zombiehaft fahl geschminkt. Ohnehin sind die Gesichter auf Allgeiers Porträtfotos fast alle sehr sorgfältig und reflektiert in Form gebracht, jedoch wohl kaum einmal eigens für den Fototermin zurechtgemacht. Vielmehr fungieren Piercings und Tattoos, frisierte Augenbrauen, farbige Kontaktlinsen und bunt gefärbte Haare als Gestaltungsmittel, die das Gesicht unverwechselbar definieren, es geradezu branden.

Daran lässt sich erkennen, wie stark diese Generation auf die Sozialen Medien hin orientiert ist, in denen das Gesicht zum primären Kommunikationsmittel, sein Ausdruck geradezu zu einer Währung geworden ist. (Eine junge Frau trägt, dazu passend, ein Fan-Shirt des russischen TikTok- und Instagram-Stars Hasbulla Magomedov, der, obwohl erwachsen, noch so niedlich wie ein Kind aussieht.) Doch ist der eigene Körper, das eigene Gesicht auch zum letzten Rückzugsgebiet geworden. Je bedrohlich-bedrohter die Lebensumwelt wird, desto mehr wächst das Bedürfnis, zumindest das Wenige, das man noch gestalten und kontrollieren kann, nach eigenem Belieben zu

formen. Das Aussehen zu verändern, den Körper zumindest halbwegs zu beherrschen, wird zur Geste der Selbstbehauptung angesichts der Erkenntnis, so vieles nicht beeinflussen zu können. Gegen die drohende Verengung der Hoheitszone, gegen die Gefühle von Ohnmacht und Begrenzung können sich Träume und Utopien immerhin noch auf dem eigenen Gesicht entfalten.

Wie ein Hohn wirkt es, wenn gegen Ende von Allgeiers Fotostrecke zweimal die Losung „The world is your's“ zu lesen ist. Sie legt sich um eine Weltkugel, mit der das tschechische Freizeit- und Shoppinggelände Excalibur City für sich wirbt. Dass solche Sprüche in den Bereich billiger Fiktion und Illusion abgewandert sind, ist allerdings nur ein weiteres Zeichen dafür, dass die Wirklichkeit ziemlich trostlos geworden sein muss. Und auch auf diesen Fotos ist alles in unheimliches Licht getaucht. Sie versetzen in eine Stimmung voller Negativerwartung. Man will also lieber nicht wissen, wie die von Neven Allgeier fotografierten Environments in Zukunft aussehen. Aber man will sie sehen in ihrer labilen Gegenwart, hält gebannt inne angesichts dessen, was in ihnen alles sichtbar wird.